



Religionen und Gesellschaft 2015

Bericht zur gesellschaftlichen Situation und gemeinschaftlichen Entwicklung der Religionsgemeinschaften im Kanton Zürich

Zürich, 30. 8. 2016

Mirjam Läubli

INHALTSVERZEICHNIS

I.	EINLEITUNG	2
II.	RELIGION UND GESELLSCHAFT	2
	Flüchtlingskrise	2
	IS und Terrorismus: Reaktionen und Radikalisierung in der Schweiz	3
	Zentrum für islamische Religion und Gesellschaft an der Universität Fribourg	5
	Gastprofessur für Islamische Theologie und Bildung an der Universität Zürich.....	6
	Öffentlich-rechtliche Anerkennung für den Islam	6
	Kopftuch-Debatte	7
	Muslimischer Kindergarten in Volketswil	8
	Umstrittene Aussagen zur Homosexualität von Bischof Huonder	8
III.	ENTWICKLUNGEN INNERHALB DER VERSCHIEDENEN RELIGIONEN UND GEMEINSCHAFTEN IM KANTON ZÜRICH	9
	Hinduismus	9
	Buddhismus	9
	Judentum	10
	Jüdische Dachverbände.....	10
	Jüdische liberale Gemeinde Or Chadasch JLG	11
	Israelitische Cultusgemeinde Zürich ICZ.....	11
	Christentum	12
	Römisch-katholische Kirche	12
	Orthodoxe Kirchen	14
	Evangelisch-reformierte Kirche	15
	Christ-katholische Kirche.....	17
	Zentrum für Migrationskirchen	17
	Ökumene	17
	Islam	19
	Vereinigung der islamischen Organisationen in Zürich VIOZ	19
	Interreligiöse Institutionen	20
	Rat der Religionen	20
	IRAS COTIS	20
	Haus der Religionen	21
	Zürcher Institut für interreligiösen Dialog ZIID.....	21
	Interreligiöser Runder Tisch im Kanton Zürich	21
	Interreligiöse Aktivitäten in Zürcher Stadtquartieren	22
	Zürcher Forum der Religionen.....	22

I. EINLEITUNG

Das Zürcher Forum der Religionen veröffentlicht jährlich einen Bericht zum Thema **Religionen und Gesellschaft** mit Fokus auf die Situation im Kanton Zürich. Der Bericht geht auf die Zusammenarbeit mit der Integrationsförderung Stadt Zürich zurück. Seit mehreren Jahren trägt das Zürcher Forum der Religionen im Auftrag der Integrationsförderung Stadt Zürich Informationen über die Entwicklungen innerhalb der Religionsgemeinschaften im Grossraum Zürich und in Bezug auf öffentliche Debatten zum Thema Religion und Gesellschaft zusammen. Angesichts des zunehmenden Interesses und kontrovers geführter Debatten zum Zusammenspiel von Religion(en), Gesellschaft und Staat, aber auch in Anbetracht der vielfältigen Dynamiken der religiösen Landschaft im Kanton Zürich, erkennt das Zürcher Forum der Religionen den Bedarf, einen solchen jährlichen Überblick zum Thema **Religionen und Gesellschaft** öffentlich zu machen.

Der vorliegende Bericht besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil werden Ereignisse und Debatten aus dem Kalenderjahr zusammengetragen, die das Verhältnis von Religion und Gesellschaft konkretisieren. Die Zusammenstellung beschränkt sich dabei nicht nur auf den Kanton Zürich, sondern bezieht sich auch auf Entwicklungen im nationalen, teils sogar internationalen Kontext oder in anderen Regionen der Schweiz, die Auswirkungen auf gesellschaftliche Dynamiken im Kanton Zürich haben können.

Der zweite Teil bietet einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen und Ereignisse innerhalb der Religionsgemeinschaften im Kanton Zürich, wobei sich dieser Überblick auf die Religionsgemeinschaften bzw. Religionstraditionen beschränkt, welche in regem Austausch mit dem Zürcher Forum der Religionen stehen.

Die Zusammenstellung der Entwicklungen in den Gemeinschaften basiert in erster Linie auf den praktischen Erfahrungen und persönlichen Einschätzungen der im Zürcher Forum der Religionen engagierten Delegierten der Mitgliederorganisationen.¹ Ergänzend wurden Medienberichte, Mitteilungen aus der Verwaltung und Veröffentlichungen der Religionsgemeinschaften (Newsletter, Zeitschriften, Zeitungen, Flyer, Internetseiten etc.) beigezogen.

II. RELIGION UND GESELLSCHAFT

Flüchtlingskrise

Der anhaltende grausame Krieg in Syrien sowie die instabile Lage in zahlreichen anderen Ländern und Gebieten verschärfen im Verlaufe des Jahres 2015 die Flüchtlingskrise zusehends. Viele Religionsgemeinschaften zeigen sich äusserst engagiert und sind bemüht, dem Elend der Flüchtlinge mit konkreten Hilfeleistungen zu begegnen. Besonders in der zweiten Jahreshälfte wurden die Stimmen, die nach konkreter praktischer Hilfe besonders von Seiten der Landeskirchen fragten, immer lauter (siehe auch «Ökumene», S. 18.). Nachdem Papst Franziskus im September dazu aufgerufen hatte, dass jede katholische Pfarrei, jede Gemeinschaft, jedes Kloster und jeder Wallfahrtsort in Europa Flüchtlinge aufnehmen möge, wurden von der katholischen Kirche schweizweit viele Schritte unternommen. Neben dem Bereitstellen von Wohnraum steht dabei auch die enge Betreuung und Begleitung durch kirchliche Sozialdienste und Freiwillige im Zentrum; so werden Deutschstunden erteilt und Möglichkeiten für Beschäftigungen und Begegnungen mit der lokalen Bevölkerung angeboten. An vielen Orten gibt es kirchliche Flüchtlingscafés mit Mittagstischen und Kinderbetreuung. Gerade auch die Migrantenseelsorger zeigen vielfältiges Engagement. Generalvikar und Synodalrat der katholischen

¹ Eine Zusammenstellung der Mitgliederorganisationen des Zürcher Forums der Religionen findet sich auf www.forum-der-religionen.ch.

Kirche vereinbarten mit Regierungsrat Mario Fehr ein koordiniertes Vorgehen für die Aufnahme von Flüchtlingen.² Des Weiteren ist die finanzielle Unterstützung von Flüchtlingsprojekten in den Konfliktregionen selbst wichtiger Teil der kirchlichen Hilfeleistungen. Auch die evangelisch-reformierte Landeskirche zeigt grosses Engagement und lancierte zahlreiche Projekte und Angebote für Flüchtlinge (siehe Seite 16).

IS und Terrorismus: Reaktionen und Radikalisierung in der Schweiz

Wie schon im Vorjahr haben auch 2015 die militärischen Aktionen des sog. Islamischen Staates (IS) sowie die an verschiedenen Orten in- und ausserhalb Europas verübten Terroranschläge zu heftigen Debatten und Kontroversen zum Thema Islamismus geführt. Die beiden Attentate in Paris markierten in tragischer Weise den Beginn und das Ende des Jahres 2015; im Januar war es der Anschlag auf die Redaktion des Satiremagazins «Charlie Hebdo», welcher weltweit Entsetzen und Betroffenheit auslöste, im Dezember dann die grausame Anschlagserie, bei welcher in der französischen Hauptstadt an verschiedenen Orten Zivilpersonen getötet wurden. Auch zahlreiche andere Attentate in verschiedenen Ländern (v.a. des Nahen Ostens), welche von Terroristen im Namen des Islams ausgeübt wurden, lösten ein grosses mediales Echo und Debatten rund um die Frage nach den Zusammenhängen von Islamisierung und Gewaltbereitschaft aus. Vielerorts kam es zu generalisierenden Schuldzuweisungen und zur Diffamierung des Islams und der Muslime generell. Auch in der Schweiz wurden muslimische Bürgerinnen und Bürger Opfer von Anfeindungen,³ und Repräsentantinnen und Repräsentanten muslimischer Organisationen wurden dazu aufgefordert, sich zu äussern und zu positionieren; in Form von Stellungnahmen sollten sie sich öffentlich vom Jihadismus distanzieren und die Verbindung des IS zum Islam erklären.⁴ Die Tatsache, dass auch in der Schweiz die Radikalisierung von jungen Menschen, die sich dem Islamismus zuwenden und teilweise sogar in den Jihad ziehen, zum Thema wurde, brachte die verschiedenen muslimischen Organisationen und ihre Vertreter in zusätzlichen Rechtfertigungsdruck.⁵ In der Region Zürich standen besonders die Moscheen in Embrach und Winterthur im Fokus der Medien, da von dort aus mehrere Jugendliche nach Syrien aufgebrochen waren, um sich dort dem IS anzuschliessen, was mehrere Verfahren von Seiten der Strafverfolgungsbehörden gegen Personen aus dem Raum Winterthur zur Folge hatte.⁶ Betreuungspersonen aus beiden Gemeinschaften stellten sich den Medien und bezogen Stellung, um die Vorwürfe zu entkräften.⁷ Die betroffene Gemeinschaft in Winterthur, die An'nur-Moschee, führten sogar Ausweiskontrollen sowie weitere Sicherheitsmassnahmen ein.⁸ Auch Rorschach und weitere Orte gerieten in die Schlagzeilen;⁹ ausserdem wurde immer wieder Kritik am Islamischen Zentralrat (IZRS) laut, dessen Positionen in diesem Zusammenhang sowohl Muslimen als auch Nicht-Muslimen als problematisch erschienen.¹⁰ Zahlreiche Muslime bezogen Stellung und wiesen darauf hin, dass die Gleichsetzung von Islam mit Islamismus und Gewaltbereitschaft in keiner Weise haltbar und dem friedlichen Zusammenleben in der Schweiz ganz und gar nicht förderlich sei;¹¹ ebenso wurden von muslimischer Seite verschiedene Stellungnahmen publiziert, welche die Terrorakte scharf verurteilen und sich für ein friedliches

² Medienmitteilung Katholische Kirche im Kanton Zürich: «Katholische Kirche und Kanton Zürich gemeinsam für Flüchtlinge», 9.9.2015.

³ Nicolussi, Ronna 2015: „Mit Attentat auch Muslime getroffen“ *NZZ*, (10. Januar).

⁴ Jikhareva, Anna 2015: „Von welchem Propheten reden sie?“ *Tages-Anzeiger* (9. Januar).

⁵ Hehli, Simon 2015: Muslime am Pranger. *NZZ* (29. Dezember).

⁶ Baumgartner, Fabian und Schoop, Florian und Jürgensen, Nadine 2015: Im Netz der Salafisten. *NZZ* (26. Juni).

⁷ Hermann, Simone 2015: Winterthur: Politiker fordern Massnahmen gegen radikale Muslime. *SRF Newsportal* (9. April).

⁸ Plüss, Mirko 2015: An'nur-Moschee führt Ausweiskontrollen durch. *Zürcher Unterländer* (20. November).

⁹ „Wurde er in einer Moschee in Rorschach radikalisiert?“, *20 Minuten*, 6.3.2015.

¹⁰ Kappeler, Anna 2015: Muslime ächten Islamischen Zentralrat. *Schweiz am Sonntag* (10. Januar).

¹¹ Brunschweiler, Thomas: Die Gräueltaten von Isis und al-Kaida vernebeln den Blick auf den Islam. *Basellandschaftliche Zeitung* (7. Januar).

Zusammenleben aller Religionen aussprachen.¹² Auch verschiedene interreligiöse Gruppierungen publizierten Stellungnahmen, so etwa der Interreligiöse Runde Tisch im Kanton Zürich und das Zürcher Forum der Religionen,¹³ oder aber sogar längere Essays, welche Beobachtungen und Reflexionen zur Diskussion stellten.¹⁴ Auch in akademischen Kreisen wurde das Thema aufgegriffen, indem sozialwissenschaftliche Studien der Frage nachgingen, in welchem Umfeld und unter welchen Bedingungen Radikalisierung stattfindet;¹⁵ dabei wurde immer wieder auch auf die Tatsache hingewiesen, dass es sich nicht um ein religiöses, sondern vielmehr soziales Phänomen handelt, und dass nicht nur als Muslime geborene Personen betroffen sind, sondern gerade auch Konvertiten.¹⁶ Das Problem des islamischen Extremismus und der Radikalisierung von Jugendlichen aus der Schweiz führte des Weiteren auch dazu, dass die Bundesverwaltung und verschiedene Parlamentarier begannen, nach verschiedenen Präventions- und Interventionsmassnahmen zu suchen;¹⁷ eine behördliche Bemühung ist beispielsweise die Task-Force „Tetra“, welche sich in der Schweiz um Rückkehrer aus dem Jihad kümmert und die Bekämpfung von jihadistisch motiviertem Terrorismus zum Ziel hat. Zudem forderten verschiedene Experten beispielsweise eine stärker ausgebaute Jugendarbeit in Moscheen.¹⁸ Auch die Forderung nach einer konfessionsunabhängigen Anlaufstelle, an welche Betroffene, deren Eltern oder andere Personen aus ihrem Umfeld sich wenden könnten, wurde im Laufe des Jahres immer öfter und deutlicher ausgesprochen.¹⁹

Das Thema der islamistischen Radikalisierung wurde nicht zuletzt von der SVP bespielt und instrumentalisiert, um diffuse Ängste in der Bevölkerung zu schüren und Feindbilder zu konstruieren. Die oft einseitige Berichterstattung durch die Medien führte dazu, dass viele Schweizer Muslime sich einem Generalverdacht ausgesetzt sahen. Das generell islamfeindliche Klima sowie die Anschläge auf Moscheen im In- und Ausland hatten zur Folge, dass sich auch Schweizer Muslime zusehends in ihrer Sicherheit bedroht fühlen.²⁰ Manche Organisationen und Einzelpersonen verfahren proaktiv und lancierten Aktivitäten, um das Image der Muslime zu verbessern und Vertrauen zwischen ihnen und der Mehrheitsgesellschaft aufzubauen, beispielsweise in Form von Radiosendungen²¹, Interviews in Zeitungen,²² Einladungen zum öffentlichen Freitagsgebet²³ oder medialer Selbstrepräsentation statt Fremddarstellung.²⁴ Auch viele in der Öffentlichkeit stehende Muslime äusserten ihre Sorge angesichts der Diffamierungen und riefen zu gegenseitiger Toleranz und Respekt auf, so zum Beispiel Hisham Maizar²⁵ und Amira Hafner-Al Jabaji.²⁶

¹² Vgl. z.B. Pressemitteilung der FIDS (Föderation Islamischer Organisationen Schweiz) vom 14.11.2015.

¹³ Stellungnahme einsehbar unter <http://www.rundertisch.ch/www.rundertisch.ch/content/e137/e281/IRT-StellungnahmeZuParis.pdf>.

¹⁴ Essay des interreligiösen Think-Tanks: „Nach Charlie Hebdo: Was bleibt, sind viele Fragen“, publiziert am 8.5.2015.

¹⁵ Diesen Fragen gehen beispielsweise die Untersuchungen von Dr. Miryam Eser Davolio oder das vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte Forschungsprojekt von Johannes Saal nach.

¹⁶ Jürgensen, Nadine 2015: Es fehlen Antworten auf den islamistischen Radikalismus. *NZZ* (4. Februar).

¹⁷ Häfliger, Markus 2015: Bisher 62 Jihadisten aus der Schweiz. *NZZ* (8. Januar).

¹⁸ „Auch der Sohn eines Polizeibeamten kann Islamist werden“, *News-Portal SRF*, 20.11.2015.

¹⁹ Hohendahl, Sandra und Jost, Rita 2015: Religiöse Werte verhindern radikale Meinungen. *reformiert* (März 2015).

²⁰ Rüesch, Sophie 2015: Zürcher Moscheen fürchten sich vor Anschlägen. *Limattaler Zeitung* (6. Januar).

²¹ „Echo der Zeit: Jetzt reden wir! Jugendliche zwischen Islamophobie und Opferrolle“. *Radio SRF 1*, 27.3.2015.

²² Widmer, Thomas 2015: Interview mit Sakib Halilovic, Imam in Schlieren: „Dass man selber richtet, ist im Islam auf keinen Fall erlaubt“. *Tages Anzeiger* (14. Januar).

²³ Bächtold, Jakob 2015: Muslime als gute Nachbarn. *Landbote* (13. Juni).

²⁴ „Muslime vertreten keine anderen Werte“; Interview mit Belkis Osman, Rifa’at Lenzin und Markus Notter. *Limattaler Zeitung*, 24.2.2015.

²⁵ „Respekt und Achtung sind entscheidend“, Interview im *Migros-Magazin*, 16.2.2015.

²⁶ Strehle, Res und Blumer, Claudia 2015: „Ein Muslim gibt mir aus Respekt die Hand nicht.“ Interview im *Tages-Anzeiger* (9. Dezember).

Zentrum für islamische Religion und Gesellschaft an der Universität Fribourg

Viele Stimmen, sowohl von Muslimen als auch von Nichtmuslimen, forderten den Einsatz der Zivilgesellschaft bei der Bekämpfung von Islamismus und erachteten in diesem Zusammenhang ein universitäres Imam-Studium als bestes Mittel gegen Fundamentalismus und Radikalisierung. Das Zentrum für islamische Religion und Gesellschaft an der Universität Fribourg konnte am 1. Januar 2015 seine Arbeit unter der Leitung des Sozialethikers Dr. Hansjörg Schmid und seiner Assistentin, der Islamwissenschaftlerin Esma Isis-Arnautovic, offiziell aufnehmen, und auch wenn dort vorerst keine offiziellen Imam-Ausbildungen angeboten werden können, so ist das Weiterbildungsprogramm, welches sich an Imame, aber auch an andere Angehörige muslimischer Gemeinschaften richtet, ein äusserst wichtiges und auch symbolkräftiges Angebot, das eine integrationsfördernde Wirkung sowie mehr Transparenz für die Gesamtgesellschaft zum Ziel hat.²⁷ Dabei soll einerseits der Islam im Kontext der schweizerischen pluralistischen Gesellschaft in den Fokus gerückt werden, andererseits verfolgt das Zentrum auch das Ziel, denn innermuslimischen Dialog zu stärken und die Heterogenität des Islams sichtbar zu machen. Das Zentrum soll den Schweizer Muslimen ermöglichen, sich über ihre Identität Gedanken zu machen und diese forschend zu vertiefen.²⁸ Gerade die Einbettung in einen wissenschaftlichen Kontext sollte dabei als Garant dafür fungieren, dass eine kritische Auseinandersetzung mit theologischem Gedankengut und Glaubensinhalten gewährleistet wird.²⁹ Die Kurse des Zentrums, welches vom Bund und von der Universität Fribourg sowie der Mercator-Stiftung finanziert wird und sich als Plattform versteht, auf der verschiedene Kompetenzen gebündelt werden, richten sich aber auch an Nicht-Muslime, welche im Rahmen ihrer Arbeit mit Muslimen zu tun haben. Im September trat der deutsch-türkische islamische Theologe Serdar Kurnaz seinen Dienst als Co-Leiter des Zentrums an, im Dezember erhielt das Zentrum mit der Annahme seiner Statuten durch den Senat der Universität eine interfakultäre Struktur; es wird von der Theologischen, der Rechtswissenschaftlichen und der Philosophischen Fakultät gemeinsam getragen. Der Erlass der Statuten und die damit geschaffene rechtliche Verankerung war ein wichtiger Schritt für die Entwicklung des Zentrums; von ebensolcher Wichtigkeit war der Aufbau einer Kooperation mit dem Staatssekretariat für Migration, welche aus Mitteln des Integrationskredits des Bundes das vom Zentrum lancierte Projekt „Muslimische Organisationen als gesellschaftliche Akteure“ gemeinsam mit der Fachstelle für Rassismusbekämpfung unterstützt. Die breite Abstützung des Zentrums spiegelt sich auch der Zusammensetzung des Beirats, welcher die Tätigkeiten des Zentrums begleiten soll und in welchem Wissenschaftler, Bundesbeamte, Vertreter muslimischer Gemeinschaften und Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Religion und Wirtschaft vertreten sind.³⁰

Die SVP, welche wie bereits im Vorjahr in Opposition zum Zentrum getreten war, unternahm einen weiteren Vorstoss und startete eine Unterschriftensammlung für eine Volksinitiative, welche die Universität dazu zwingen soll, die weitere Entwicklung des Zentrums zu stoppen.³¹ Diese Initiative müsste aber, um zu einer Volksabstimmung führen zu können, zunächst durch das Kantonsparlament als rechtsgültig erklärt werden, wobei diese Gültigkeit mit der Forderung nach Freiheit von Wissenschaft und Forschung in Frage gestellt werden könnte.

Das grosse mediale Echo führte zu verschiedenen Stellungnahmen, u.a. durch die Rektorin der Universität Freiburg, Astrid Epiney. Sie erklärte, dass die Universität als einstmalige Hochschule der Schweizer Katholiken nach wie vor einem Humanismus christlicher Tradition verpflichtet sei und das Zentrum in diesem

²⁷ Meier, Michael 2015: Nur Weiterbildung für Schweizer Imame. *Tages Anzeiger* (14. Februar).

²⁸ Büchi, Christoph 2015: Auf dem Weg zu einem Schweizer Islam. *NZZ* (20. Juli).

²⁹ Vgl. Hehli, Simon 2015: Ein Islam-Studium als Bollwerk gegen den Fundamentalismus. *NZZ* (13. Februar).

³⁰ Medienmitteilung auf www.kath.ch: Statuten für das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft. 15.12.2015.

³¹ *Freiburger Nachrichten*, 30.6.2015.

Zusammenhang ein Ort des Disputs und der Selbstreflexion sein soll; zudem verfüge die Universität über eine langjährige Tradition im interreligiösen Austausch.³²

Gastprofessur für Islamische Theologie und Bildung an der Universität Zürich

Auch die Universität Zürich sah einen Handlungsbedarf bezüglich der aktuellen Debatten rund um den Islam und richtete auf das Herbstsemester 2015 hin eine Gastprofessur für Islamische Theologie und Bildung ein. Diese hat jeweils ein Gastdozent inne, dessen Aufgabe darin besteht, die islamische Theologie in den „kulturell, religiös und weltanschaulich pluralen Kontext europäischer Gesellschaften der Gegenwart“ zu setzen, wie die Ausschreibung formulierte. Das Projekt kam dank einer fakultätsübergreifenden Kooperation zustande; involviert sind die Islamwissenschaft (Philosophische Fakultät) sowie das Religionswissenschaftliche Institut (Theologische Fakultät).³³ Als erster Dozent wurde Dr. Abbas Poya, islamischer Theologe afghanischer Herkunft, der sowohl in Afghanistan, Iran und Syrien als auch in Deutschland studiert hat, verpflichtet. Die Gastprofessur orientiert sich in ihrer Ausrichtung an der Sigi-Feigel-Gastprofessur für jüdische Studien und wird von der Paul-Schiller-Stiftung finanziert.³⁴

Öffentlich-rechtliche Anerkennung für den Islam

Auch im Jahr 2015 blieb die Frage nach einer öffentlich-rechtlichen Anerkennung für den Islam in den Medien präsent; gerade auch im Zusammenhang mit den Debatten um die Problematik der Radikalisierung wurde vielfach darauf hingewiesen, dass eine öffentlich-rechtliche Anerkennung eine grosse Chance wäre, die Integration muslimischer Bürger voranzutreiben und zudem eine Schweizerische Imam-Ausbildung zu institutionalisieren. Zudem versprechen sich die Befürworter der Anerkennung von einer Körperschaft öffentlichen Rechts, welche durch die Anerkennung etabliert und durch Steuern von Muslimen finanziert würde, dass eine solche die vielfältigen Aufgaben (wie beispielsweise eine professionelle Seelsorge oder einen institutionalisierten Religionsunterricht) besser wahrnehmen könnte. Grundsätzlich kann nicht eine Religionsgemeinschaft als solche, sondern nur eine einzelne religiöse Institution – zum Beispiel ein islamischer Dachverband oder ein Moscheenverein – öffentlich anerkannt werden.³⁵ Jedoch ist umstritten, welcher Bedarf nach einer solchen öffentlich-rechtlichen Körperschaft von Seiten der Muslime überhaupt besteht; so verweist der Islamforscher Andreas Tunger-Zanetti von der Universität Luzern darauf, dass eine Mehrheit der Muslime nicht aktiv in einer Moschee engagiert sei und deshalb wohl auch nicht aktiv einer muslimischen Körperschaft würden beitreten wollen.³⁶ Dennoch arbeiteten die beiden nationalen islamischen Verbände Föderation islamischer Dachorganisationen in der Schweiz FIDS und Koordination Islamischer Organisationen in der Schweiz KIOS auch 2015 weiter an der Formulierung von Grundlagen für die staatliche Akzeptanz und bereiteten Gesuche vor, welche zunächst im Kanton Basel, danach im Kanton Waadt eingereicht werden sollen.³⁷ Im Kanton Zürich gibt es zwei Anerkennungsformen: Neben der grossen Anerkennung, bei welcher eine Institution zur Körperschaft öffentlichen Rechts wird, gibt es auch die sogenannte kleine Anerkennung, bei welcher eine Institution in der Vereinsstruktur verbleibt und zwar Rechte wie die Nutzung von Schulräumen oder offizielle Seelsorge in Spitälern und Gefängnissen erhält, jedoch keine Steuern erheben kann. Viele Zürcher Muslime sprechen sich dafür aus, zunächst die kleine Anerkennung anzustreben; dies auch deshalb,

³² Büchi, Christophe 2015: „Denkverbote darf es nicht geben“. *NZZ* (20. Juli).

³³ Hehli, Simon 2015: Ein Afghane lehrt in Zürich. *NZZ* (18. August).

³⁴ „Zürich: Islamische Theologie“, *Tachles*, 11.9.2015.

³⁵ „Landeskirche wäre eine Chance für uns Muslime“, *20 Minuten*, 13.1.2015.

³⁶ Hehli, Simon: 2015: Steiniger Weg zur Anerkennung der Muslime. *NZZ* (28. Januar).

³⁷ „Schweizer Muslime wollen mehr Rechte“, *SonntagsZeitung*, 20.1.2016.

weil die Erinnerung an das Resultat der Volksabstimmung von 2003, als sich eine Mehrheit der Stimmberechtigten gegen eine Anerkennung von zusätzlichen Religionsgemeinschaften aussprach, noch immer nachhallt.

Kopftuch-Debatte

Wie bereits in den Vorjahren bleibt das Thema des Kopftuches im öffentlichen Raum in der ganzen Schweiz weiterhin aktuell. Gerichtsentscheide und politische Vorstösse geben diesbezüglich immer wieder zu reden.

Das nach seinem Gründungsort benannte Egerkinger Komitee, das vor ein paar Jahren bereits die Anti-Minarett-Initiative lanciert und damit das Minarettverbot vorerst durchgesetzt hatte, beschloss im Januar 2015, eine neue Initiative zu lancieren, welche ein Vermummungsverbot zum Ziel hat. Wie schon bei der Anti-Minarettinitiative soll also das Verbot mittels eines Volksentscheides in der Bundesverfassung verankert werden. Der Initiativ-Text hielt sich eng an die Formulierungen der Initiative, die im Tessin auf kantonaler Ebene bereits zur Abstimmung gelangt und mit einer Zweidrittel-Mehrheit angenommen worden war. Die im Januar angekündigte Lancierung wurde im September, kurz vor den eidgenössischen Wahlen, in die Tat umgesetzt. Obwohl die Initiative ein generelles Verbot von Gesichtshüllungen vorsieht, macht der Initiativtext deutlich, dass er ausdrücklich auf muslimische Gesichtsschleier abzielt.³⁸ Die Initiative hat bereits viele Gegner, so zum Beispiel Tourismusvertreter, die ein Ausbleiben arabischer Gäste fürchten, nicht zuletzt aber auch die Muslime selbst, welche die drohende Abstimmung als Symbol-Abstimmung wahrnehmen.³⁹ Das Egerkinger Komitee positionierte sich zudem immer wieder auch als entschiedener Gegner einer öffentlich-rechtlichen Anerkennung muslimischer Vereine,⁴⁰ hält aber Distanz zum Schweizerischen Ableger der Pegida.⁴¹

Die Debatte ums Tragen des Kopftuches im Schulunterricht im Kanton St. Gallen, welche bereits im Vorjahr für Schlagzeilen gesorgt hatte, ging derweil in die nächste Runde: Der Schulrat der betroffenen Gemeinde St. Margrethen zog den Entscheid des kantonalen Verwaltungsgerichts, welches im Vorjahr ein Kopftuchverbot während des Schulunterrichts für nicht zulässig erklärt hatte, ans Bundesgericht weiter.⁴² Das Bundesgericht kam im Dezember aber zum Schluss, dass ein Kopftuchverbot die Glaubens- und Gewissensfreiheit verletzen würde; die islamischen Dachorganisationen der Schweiz begrüsst den Entscheid.

Im Kanton Tessin, wo die Stimmbürger 2013 mittels einer Volksinitiative ein Verhüllungsverbot angenommen hatte, war dieses danach vor den grossen Rat gelangt, welcher eine revidierte Vorlage guthiess und das Verbot damit für rechtmässig befand. Der Entscheid rief besonders bei Vertretern aus der Tourismusbranche negative Reaktionen hervor, da Personen mit Gesichtsschleier im Kanton Tessin meist nur als Touristinnen aus arabischen Ländern auftreten.⁴³

Im Kanton Wallis lancierte die SVP im Februar ebenfalls eine Initiative für ein Kopftuchverbot an den kantonalen Volksschulen. Im April formierte sich ein Komitee, welches die Initiative bekämpfte und sich für das Tragen des Kopftuches einsetzte. Dennoch kam die Initiative zu Stande und wurde Anfang 2016 eingereicht.

Auch im nahen Ausland gab das Thema immer wieder zu reden; so hielt in Deutschland das Bundesverfassungsgericht ein pauschales Kopftuchverbot in Schulen für verfassungswidrig.

³⁸ Huber, Marius 2015: Das Burkaverbot für Zürich. *NZZ* (3. Januar).

³⁹ Hehli, Simon 2015: Muslime am Pranger. *NZZ* (29. Dezember).

⁴⁰ Medienmitteilung auf kath.ch: „Egerkinger Komitee lanciert Vermummungsverbots-Initiative“, 28.01.2015.

⁴¹ Forster, Christoph 2015: SVP hält Distanz zu Schweizer Pegida-Ableger. *NZZ* (12. Januar).

⁴² „Kopftuch-Debatte nun vor Bundesgericht“, *NZZ*, 16.1.2015.

⁴³ Jankovsky, Peter 2015: Burka-Verbot ohne Pardon. *NZZ* (24. November).

Muslimischer Kindergarten in Volketswil

Bereits im Mai 2014 hatte die Bildungsdirektion des Kantons Zürich ein Gesuch des Vereins Al Huda, der in Volketswil einen muslimischen Kindergarten eröffnen wollte, abgelehnt. Der Verein reichte im Januar 2015 eine Strafanzeige gegen das Volksschulamt und die Bildungsdirektion ein, da er den Ämtern Verleumdung und Amtsmisbrauch vorwarf, und er reichte zudem beim Regierungsrat einen Rekurs über den Entscheid der Ämter ein, welcher jedoch abgelehnt wurde.⁴⁴ Daraufhin gelangte der Verein mit einer Beschwerde ans Verwaltungsgericht. Dieses lehnte die Beschwerde des Vereins jedoch ab und machte geltend, dass das pädagogische Konzept des Vereins keine genügende Abgrenzung zwischen dem profanen Kindergartenunterricht und den religiösen Unterrichtsinhalten vorsehe; des Weiteren wurde eine angebliche enge Bindung zum Islamischen Zentralrat IZRS als problematisch eingestuft, wie diese schon durch die Vorinstanzen vermutet worden war.⁴⁵ Auch die Strafanzeige wurde sowohl durch das Zürcher Obergericht als auch durch das Bundesgericht abgewiesen; die betroffene Amtsperson erhielt von ihrem Vorgesetzten jedoch einen Verweis. Der Entscheid über die Bewilligung des Kindergartens ist beim Bundesgericht noch hängig.

Umstrittene Aussagen zur Homosexualität von Bischof Huonder

Der Churer Bischof Vitus Huonder hatte sich im Sommer 2015 in einem Vortrag vehement gegen Homosexualität und für das katholische Ehemodell ausgesprochen; die fragwürdigen Aussagen erläuterte er unter Bezugnahme auf bestimmte Bibelstellen.⁴⁶ Diese Positionierung löste eine Flut von Stellungnahmen und scharfe Kritik sowohl in der breiten Bevölkerung als auch von Seiten verschiedener Politiker aus: Insbesondere Organisationen, welche die Rechte Homosexueller vertreten, zeigten sich empört, und die Schweizer Dachorganisation «Pink Cross» reichte bei der Strafanwaltschaft Graubünden Strafanzeige gegen Huonder ein. Auch zahlreiche Vertreter der katholischen Kirche äusserten Kritik; so gingen verschiedene Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz zu Huonder auf Distanz und riefen zu Respekt gegenüber Homosexuellen auf.⁴⁷ Auch Generalvikar Josef Annen und Synodalrat Benno Schnüriger als Vertreter der katholischen Kirche in Zürich nahmen gemeinsam Stellung und drückten ihre Sorge darüber aus, dass das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Kirche durch diese Angelegenheit Schaden nehmen könnten. Sie entschuldigten sich bei allen Homosexuellen und allen anderen, die Empörung empfanden und verwiesen darauf, dass nur derjenige Glaube Zukunft hat, der die Zeichen der Zeit ernst nimmt, wie dies auch vom Konzil gefordert worden war.⁴⁸ Huonder selbst, der in einer ersten Stellungnahme noch von einem Missverständnis gesprochen hatte, entschuldigte sich später öffentlich für seine Aussagen.⁴⁹

⁴⁴ „Bundesgericht entscheidet über Islam-Chindsgi“, *20 Minuten*, 6.8.2015.

⁴⁵ „Zürcher Verwaltungsgericht gegen islamischen Kindergarten“, *www.ref.ch*, 21.7.2015.

⁴⁶ „Huonder krebst nach Aussagen zur Homosexualität zurück“, *Tages-Anzeiger*, 3.8.2015.

⁴⁷ Meier, Michel 2015: Huonder hat nichts zu befürchten. *Tages-Anzeiger* (14. August).

⁴⁸ Medienmitteilung der katholischen Kirche im Kanton Zürich: „Generalvikar und Synodalrat nehmen Stellung“, 17.8.2015.

⁴⁹ „Eine Rüge und drei Strafanzeigen gegen Huonder“, *Tages-Anzeiger*, 2.9.2015.

III. ENTWICKLUNGEN INNERHALB DER VERSCHIEDENEN RELIGIONEN UND GEMEINSCHAFTEN IM KANTON ZÜRICH

Hinduismus

Mit der Weihe von vier Frauen zu Priesterinnen im Haus der Religionen kam es im Februar 2015 zu einer Weltneuheit. Die im Haus der Religionen ansässige Hindugemeinschaft Saivanerikoodam hat neue Praktiken eingeführt, welche, wie von den Verantwortlichen betont wird, in Indien oder Sri Lanka nicht möglich wären. Eine dieser progressiven Neuerungen ist das Frauenpriestertum. Ausschlaggebend dafür sei die Auseinandersetzung mit der hiesigen Gesellschaft gewesen.⁵⁰ Nach jahrelangem fundiertem Studium der heiligen Schriften und nach Rücksprache mit ortsansässigen Priestern in Indien und Sri Lanka kamen sie zu dem Schluss, dass die Praxis, nur Männer zum Priesteramt zuzulassen, nicht durch die heiligen Schriften legitimiert werden kann; vielmehr belegen diese, dass Frauen schon in früheren Zeiten Tempelrituale durchgeführt hätten.⁵¹ Daraufhin suchten sie Frauen, die Priesterinnen werden wollten und bildeten sie in Zusammenarbeit mit einem Professor aus Indien aus.

Der Sri Sivasubramaniam Tempel in Adliswil verfolgt weiterhin sein Ziel, einen neuen, freistehenden Tempel zu bauen. Die Verhandlungen mit der Gemeinde Adliswil bezüglich eines geeigneten Grundstückes sind im Gange. Die Krishna Gemeinschaft Schweiz führte in ihrem Tempel in Zürich das ganze Jahr über verschiedenste Seminare und Workshops durch. Auch standen zahlreiche Festivals und Anlässe mit besonderen Gästen auf dem Programm. Ebenso pflegte die Krishna Gemeinschaft auch dieses Jahr den interreligiösen Dialog und engagierte sich bei zahlreichen Veranstaltungen, so beim «Festival der Religionen» (siehe Seite 21), beim Anlass «open rooms» und dem allmonatlich stattfindenden Friedensgebet in Schwamendingen (siehe Seite 22) sowie zahlreichen anderen Anlässen mit verschiedenen Angehörigen anderer Religionstraditionen. Auch in den Medien wurde die Gemeinschaft 2015 mehrfach porträtiert.⁵²

Im November nahmen mehrere Hindu-Vertreter aus der Schweiz an der Generalversammlung des «Hindu Forum of Europe» sowie an der anschliessenden Dipavali-Feier im EU-Parlament teil. Es war dies das erste Mal, dass innerhalb des EU-Parlaments eine hinduistische Feier stattfand.

Buddhismus

Im Februar besuchte der Dalai Lama die Stadt Basel. Er folgte damit der Einladung der Tibeter-Gemeinschaft in der Schweiz und Liechtenstein. In der St. Jakobshalle führte er buddhistische Unterweisungen und Rituale durch und hielt einen öffentlichen Vortrag. Mittels eines Rahmenprogramms wurden den Besuchern zusätzliche Aspekte der tibetischen Kultur näher gebracht.⁵³

Im Kulturzentrum «Songtsen House» in Zürich wurden das ganze Jahr über die wichtigen religiöse Feste begangen sowie zahlreiche kulturelle Veranstaltungen durchgeführt. Ein Höhepunkt bildete die Feier des tibetischen Neujahres im Februar, bei welchem während drei Tagen gefeiert und gebetet wurde. Von April bis Dezember erteilte Lama Kunsang alle zwei Wochen Unterricht in verschiedenen Meditationsmethoden und führte in den Buddhismus ein. Im Mai wurde «Saga Dawa» gefeiert, die Feier der drei Aspekte Buddhas, und im

⁵⁰ Medienmitteilung auf www.kath.ch: Weltneuheit in Bern: Die ersten vier Hindu-Priesterinnen erhielten die Weihe. 4.2.2015.

⁵¹ Schüpbach, Sabine und Amstutz, Christa 2015: Frauenpower bei Berner Hindus. *Reformiert Nr.2.2* (Februar 2015).

⁵² Jahresbericht 2015 Krishna Gemeinschaft Schweiz.

⁵³ Brügger, Nadine A. 2015: Das Lächeln des Dalai Lama. *Basler Zeitung* (6. Februar).

Juni fand in Kooperation mit dem Zürcher Forum der Religionen eine Veranstaltung zum Thema Rauchopfergabe statt. Im Herbst fand dann im Rahmen des „Festivals der Religionen“ (siehe Seite 21) ein weiterer Anlass für ein interessiertes Publikum statt, bei welchem ein tibetischer Mönch vor den Augen der Gäste ein Mandala aus Sand formte.

Auch das Tibet-Institut in Rikon öffnete bei verschiedenen Anlässen immer wieder seine Tore für interessierte Besucher und führte im Jahr 2015 insgesamt 119 öffentliche Veranstaltungen und Kurse durch. Die Referenten der vielfältigen Unterweisungen, Vorträge und Kurse waren die Mitglieder der Mönchsgemeinschaft sowie Loten Dahortsang. Zusätzliche öffentliche Veranstaltungen wurden in Zusammenarbeit mit tibetischen Organisationen und speziell für Tibeter und Tibeterinnen durchgeführt.⁵⁴

Judentum

Jüdische Dachverbände

Die Anschläge auf jüdische Einrichtungen in verschiedenen Städten Europas, bei welchen jüdische Personen ums Leben kamen, sorgten auch in der Schweiz für grosse Bestürzung und wachsende Besorgnis.⁵⁵ Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund SIG äusserte seine Betroffenheit darüber, dass bei mehreren der jüngsten Anschläge (in Toulouse, Brüssel, Paris und Kopenhagen) neben Menschen, die sich für die Meinungsfreiheit eingesetzt hatten, bewusst auch Juden angegriffen wurden.⁵⁶ Die Anschläge liessen zudem die Forderungen nach mehr Sicherheit für die jüdische Bevölkerung in der Schweiz lauter werden. In diesem Zusammenhang fand im Februar in Bern eine von Bundesrat Didier Burkhalter einberufene Tagung statt, welche die Ausarbeitung einer Taskforce zum Ziel hatte; diese soll Massnahmen gegen rassistische und antisemitische Tendenzen konkretisieren.⁵⁷ Auch Bundesrat Alain Berset bekräftigte, dass die jüdische Gemeinschaft Teil der Schweizer Gesellschaft ist und ihre Sicherheit garantiert werden muss.⁵⁸ Kurz zuvor hatte ein Vorfall in St. Gallen (Fans des FC Luzern trieben johlend einen als orthodoxen Juden verkleideten „St.Galler“ durch die Strassen der Stadt zum Fussballstadion) gezeigt, dass Antisemitismus noch immer weit verbreitet ist.⁵⁹ Diese Feststellung wird auch durch den in März veröffentlichten Antisemitismusbericht, welchen der SIG und die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus GRA alljährlich publizieren, belegt. Für das Jahr 2014 waren im Vergleich zum Vorjahr fast dreimal mehr antisemitische Vorfälle verzeichnet worden, wobei sich diese vor allem während und kurz nach dem Gazakrieg im Sommer 2014 gehäuft hatten.⁶⁰ Besonders in den sozialen Medien fanden sich zahlreiche feindselige und aggressive Äusserungen gegen Juden. In Zürich sorgte im Sommer eine Attacke von Rechtsradikalen auf einen orthodoxen Juden für grosse Bestürzung. Dieser Angriff wurde von der Stadtpräsidentin Corinne Mauch scharf verurteilt.⁶¹ Im Dezember fand dann, wieder in Bern, eine Tagung zur Situation der jüdischen Minderheit in der Schweiz statt, bei welcher Didier Burkhalter versicherte, dass zur Verhinderung von Terroranschlägen und antisemitischen Übergriffen die

⁵⁴ Jahresbericht 2015 Tibet-Institut Rikon.

⁵⁵ Foppa, Daniel 2015: Wachsende Besorgnis bei Schweizer Juden. *Tages Anzeiger* (13. Januar).

⁵⁶ Medienmitteilung des SIG vom 16. Februar 2015: Die Schweizer Juden sind tief bestürzt über die Anschläge in Dänemark.

⁵⁷ Rafi, Reza und Eberhard, Fabian 2015: Genozid-Experten treffen sich in Bern. *Sonntagszeitung* (22. Februar).

⁵⁸ Medienmitteilung des SIG vom 27. Februar 2017: Schweizer Juden begrüssen die Stellungnahme von Bundesrat Alain Berset.

⁵⁹ „St. Galler Staatsanwalt überprüft „Juden-Vorfall“, *20 Minuten*, 22.2.2015.

⁶⁰ Birrer, Raphaela 2015: Mehr Attacken gegen Juden in der Schweiz. *Tages Anzeiger* (18. März).

⁶¹ Baumgartner, Fabian 2015: „Vorkommnisse sind absolut inakzeptabel“. *NZZ* (28. Juli).

Sicherheitsdienste des Bundes und der Kantone in erhöhter Alarmbereitschaft seien.⁶² SIG-Präsident Herbert Winter hingegen hielt in seiner Rede anlässlich dieser Tagung fest, dass aus jüdischer Sicht hinsichtlich Sicherheit durchaus Verbesserungspotential bestünde – besonders angesichts der Tatsache, dass die hohen Kosten für das je eigene Sicherheitspersonal nicht von allen Synagogen und jüdischen Gemeinden selbst getragen werden können.⁶³ Um diesem Missstand entgegen zu wirken, waren bereits im März SP-Parlamentarier an den Bundesrat gelangt und hatten diesen aufgefordert, die Kantone bei ihren allfälligen Kostenbeteiligungen für den Sicherheitsaufwand der jüdischen Gemeinden zu unterstützen.⁶⁴ Auch an der Delegiertenversammlung des SIG im Mai wurde betont, dass dem gesteigerten Sicherheitsbedürfnis der jüdischen Gemeinschaft Rechnung getragen werden müsse; so wurden an der Versammlung verschiedene Massnahmen des SIG zu diesem Thema vorgestellt, wie beispielsweise Schulungen und Sicherheitstrainings, welche die ICZ Zürich seit Juni 2015 auch für Mitglieder anderer Gemeinden anbietet und welche vom SIG mitfinanziert werden.⁶⁵ Die Frage, ob und wie sich nun Kantone und Bund an den Sicherheitskosten generell beteiligen sollen, war jedoch Ende Jahr noch immer nicht geklärt und Richard Wolff, Vorsteher des Polizeidepartements der Stadt Zürich, beklagte das „Hin- und Herschieben der Zuständigkeiten zwischen Stadt, Kanton und Bund“.⁶⁶ Von verschiedenen Seiten wurde auch der Umstand geltend gemacht, dass in den Nachbarländern der Staat die Sicherheitsvorkehrungen für jüdische Bürger finanziell mitträgt, was in der Schweiz noch immer nicht der Fall ist. Bundesrat Ueli Maurer reagierte auf diese Stimmen und setzte eine Arbeitsgruppe ein, die sich damit befassen soll, wie der Schutz der jüdischen Institutionen konkret verbessert werden und der Staat seine Schutzpflicht wahrnehmen kann.⁶⁷

Im Juni 2015 erschien ein Lehrbuch zur jüdischen Ethik unter dem Titel „‘Lehre mich, Ewiger, Deinen Weg’ - Ethik im Judentum“, welches vom SIG und dem Zentralrat der Juden in Deutschland gemeinsam erarbeitet worden war. Das Buch liefert einen umfassenden Überblick über aktuelle ethische Fragen im Judentum und ist das erste derartige Werk in deutscher Sprache; es richtet sich sowohl an jüdische als auch an nichtjüdische Leser.⁶⁸

Jüdische liberale Gemeinde Or Chadasch JLG

Im September 2015 beschloss der Vorstand der Jüdischen Liberalen Gemeinde Or Chadasch einstimmig, im Sinne einer Sofortmassnahme der schweizerischen Glückskette zum neuen Spendenprojekt „Flüchtlingskrise“ eine Initialspende zu überweisen. Ferner appellierte der Vorstand in einem persönlichen Schreiben an alle Mitglieder, den offiziellen Spendenbetrag der Gemeinde gemäss ihren Möglichkeiten zu erhöhen. Damit wollte der Vorstand auf das gegenwärtige Elend der Flüchtlinge reagieren und zugleich an die Fluchtgeschichte von Eltern und Grosseltern verschiedener Gemeindemitglieder und der jüdischen Bevölkerung generell erinnern.⁶⁹

Israelitische Cultusgemeinde Zürich ICZ

Im August 2015 trat Noam Hertig seine Stelle als Assistenzrabbiner in der ICZ an; er übernahm das Amt von Jehoschua Ahrens, welcher im Frühling die ICZ verlassen hatte. Noam Hertig, welcher von der Gemeinde für

⁶² Abelin, Peter 2015: „Wer Juden angreift, greift uns alle an“. *Tachles* (4. Dezember).

⁶³ Medienmitteilung des SIG vom 1. Dezember: „Wir haben das Recht, in Sicherheit zu leben“.

⁶⁴ Ballmer, Daniel 2015: Bund soll für den Schutz jüdischer Einrichtungen sorgen. *Basler Zeitung* (6. März).

⁶⁵ Henz, Tamara: Mehr Sicherheit, mehr Vernetzung. *Tachles* (22. Mai).

⁶⁶ „Podiumsgespräche: Sicherheitskosten und Schuldensituationen“, *Tachles*, 4.12.2015.

⁶⁷ Bracher, Katharina 2015: Bund will Juden besser schützen. *NZZ* (13. Dezember).

⁶⁸ Medienmitteilung des SIG vom 11. Juni: Neues Lehrbuch zu jüdischer Ethik.

⁶⁹ „JLG spendet für Flüchtlinge“, *Tachles*, 11.9.2015.

seine Rabbinerausbildung nach Israel geschickt worden war, unterstützt nun Gemeinderabbiner Marcel Ebel in seinen zahlreichen Aufgaben. Offen bleibt nach wie vor, wer die Nachfolge von Marcel Ebel nach seiner Pensionierung antreten wird.

Nachdem die Israelitische Cultusgemeinde Zürich während acht Jahren von einem Doppelpresidium geführt worden war, verliess André Bollag das Präsidentengremium und Shella Kertész wurde im Dezember zur alleinigen Präsidentin der ICZ.

Die bereits erwähnten Forderungen und Gespräche bezüglich der Sicherheitskosten (siehe oben) waren auch gemeindeintern ein präsent Thema. Shella Kertész steht seit längerem mit dem Zürcher Polizeistadtrat Richard Wolff in den Verhandlungen über eine Kostenbeteiligung der Stadt.⁷⁰

Die verschiedenen kulturellen Aktivitäten der ICZ bereicherten auch in diesem Jahr das Gemeindeleben und zogen neben den Gemeindegliedern auch externes Publikum an. So fand im Februar eine Tagung zum Thema „Unsere liebsten unbequemen Propheten und Querdenkerinnen“ statt, der in Kooperation mit der JLG Or Chadash geführte Filmclub „Seret“ zeigte das ganze Jahr über zahlreiche cineastische Perlen, und im Herbst beteiligte sich die ICZ aktiv an verschiedenen Veranstaltungen des „Festivals der Religionen“ (siehe Seite 21).

Christentum

Römisch-katholische Kirche

Im Sommer 2015 konstituierte sich die derzeit 101-köpfige Synode, das Kirchenparlament, neu. Über 40% der Synodalen sind neu im Amt. Sie werden von den Kirchgemeinden gewählt. Neuer Synodenpräsident ist Alexander Jäger aus Zürich-Höngg.

Noch grösser war die Veränderung im Synodalrat, also in der neunköpfigen kantonalkirchlichen Exekutive. Zu vier verbleibenden Synodalräten stiessen deshalb fünf neue hinzu. Eine Organisationsüberprüfung führte zudem zu Veränderungen im Ressortsystem. Unter der Leitung des bisherigen Synodalratspräsidenten, Benno Schnüriger, formierte sich der Synodalrat wie folgt: Franziska Driessen, Ressort Migrantenseelsorge, bisher, ist neu Vizepräsidentin. Ruth Thalmann leitet neu das Ressort Soziales. Zeno Cavigelli leitet das neu konfigurierte Ressort Kommunikation und Kultur. Zu diesem Ressort gehört auch der Interreligiöse Dialog und das Thema Nachhaltigkeit. Zeno Cavigelli vertritt deshalb die römisch-katholische Körperschaft neben je einer Vertreterin bzw. einem Vertreter des Generalvikars im Zürcher Forum der Religionen und am Interreligiösen Runden Tisch. Die fünf neuen Synodalräte teilen sich folgende Aufgaben: Vera Newec das Ressort Jugend- und Spezialseelsorge, Pfr. Othmar Kleinstein das Ressort Ökumenische Seelsorge, André Füglistler das Ressort Bildung, Raphael Meyer das Ressort Personal und Daniel Otth das neu kombinierte Ressort Finanzen und Liegenschaften. Aber nicht nur bei den Amtsträgern sind Wechsel zu verzeichnen, sondern auch in der Verwaltung, wo naturgemäss vor allem der neue Bereichsleiter Kommunikation, Simon Spengler, auch öffentlich wahrnehmbar wird.

Aufgrund der Doppelstruktur der röm.-kath. Kirche im Kanton Zürich wurde dennoch nicht „alles neu“. Das Generalvikariat wird wie bisher von Josef Annen geleitet, der 2015 seinen siebzigsten Geburtstag feiern durfte. Er vertritt den Bischof von Chur in den Kantonen Zürich und Glarus. Zu seinen engsten Mitarbeitern gehört seit Mitte Jahr Urs Länzlinger; dieser unterstützt ihn in personellen Fragen. Die Leitung der Klinik- und Spitalseelsorge im Kanton Zürich, bei welcher es sich um die weitaus grösste Dienststelle handelt, hat die

⁷⁰ Blau, Gisela 2015: Maurer, Wolff und der SIG sind Charlie. *Tachles* (18. Dezember).

erfahrene Seelsorgerin Tatjana Disteli übernommen. Enge Mitarbeiter des Generalvikars sind auch die Dekane, welche von den Seelsorgenden der vier Zürcher Dekanate demokratisch gewählt und anschliessend vom Bischof ernannt werden. Der Stadtverband, welcher die Interessen der 23 städtischen Kirchgemeinden Zürichs vertritt, erhielt ebenfalls einen neuen Präsidenten, und zwar Daniel Meier.

Unter den vielen kantonalkirchlich relevanten Themen hat der geplante Neubau an der Pflingstweidstrasse eine besondere Bedeutung, gerade auch für die interreligiöse Zusammenarbeit. Durch einen vom Verkäufer des Grundstücks im April 2015 erzwungenen Baustopp erfuhr das Projekt eine Verzögerung. Bauseitig geht es um einen Neubau mit Veranstaltungs- und Bürotrakt im Komplex des Kulturparks in Zürich-West, in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Hardbrücke, zum Schiffbau und zur ZHAW. Die vorgesehen Mieter, nämlich die Paulus-Akademie, welche auch die Betreiberin des Veranstaltungstrakts sein wird, die Bibelpastorale Arbeitsstelle, das aus mehreren bisher selbständig getragenen katholischen Erwachsenenbildungsinstitutionen neu gebildete Theologisch-pastorale Bildungsinstitut TBI, das Ökumenische Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West G2W und das Zürcher Forum der Religionen, welche als Mieter in den Neubau hatten einziehen wollen, bleiben vorerst in Warteposition, bzw. wurden provisorisch in einer anderen Liegenschaft einquartiert. Deren Zusammenzug mit allen neuen Möglichkeiten der Kooperation ist aber damit nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Der Synodalrat hält am Projekt fest und hat gegen den verkaufsunwilligen Grundstückbesitzer eine Klage eingereicht; mit dieser wird die Einhaltung des ursprünglichen Kaufvertrages und damit die Eigentumsübertragung an die Römisch-Katholische Körperschaft eingefordert.⁷¹

Die Zürcher Jugendkirche «Jenseits im Viadukt», welche mit ihrem vielfältigen kulturellen Angebot immer wieder auch auf aktuelle gesellschaftspolitische Themen Bezug nimmt, hat seit September 2015 einen neuen Leiter, nämlich den Theologen Michael Mann.

Unter den grossmassstäblicheren Themen der römisch-katholischen Kirche ist besonders der deutlich erkennbare Wille von Papst Franziskus zu erkennen, Meinungsbildungsprozesse auch auf weltkirchlicher Ebene nicht einfach nur den Hierarchiespitzen zu überlassen, sondern auch die breite Kirchenbasis stärker einzubeziehen. So konnten und wollten sich viele Gläubige äussern zu den Fragen, welche im Zusammenhang mit der Familienpastoral gestellt wurden. Für viele denkt, spricht und handelt die Kirche in diesen Fragen zu sehr rechtlich und zu wenig seelsorgerisch. Dem Vorgehen des Papstes entsprechen auch seine vielen Botschaften, welche die Barmherzigkeit Gottes und die daraus folgende Mitmenschlichkeit thematisieren. Die Aufforderung des Papstes macht allerdings nicht bei der Menschenfreundlichkeit Halt, sondern umfasst die gesamte Schöpfung: In seiner im Mai 2015 publizierten Schrift „Laudato si“ knüpft er bei der Botschaft des heiligen Franz von Assisi an und fordert die Menschheit auf, Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen, konkret auch für die globale Klimaveränderung und die Verschmutzung der Umwelt, die sich am fatalsten dort auswirkt, wo am wenigsten Mittel und Wissen für ihre Bekämpfung vorhanden sind, nämlich in den armen Ländern des Südens. Diesen Ländern liess der Papst im vergangenen Jahr auch in Form von seinen persönlichen Besuchen Aufmerksamkeit zuteil werden; bei seiner ersten Afrika-Reise im November 2015 machte er unter anderem Halt in der Zentralafrikanischen Republik und war damit der erste moderne Papst, der eine aktive Konfliktzone besuchte. Ein weiteres Novum stellt auch die Entschuldigung für die Skandale in der katholischen Kirche dar, welche der Papst im Oktober 2015 offiziell aussprach; dabei ging es in erster Linie um die Vorfälle im Vatikan.⁷² Selbstverständlich bleibt das Engagement dieses ersten Papstes südamerikanischer Herkunft in den Kreisen der Etablierten inner- und ausserhalb der Kirche nicht unwidersprochen. Die Reaktionen an der Basis sind aber erfreulich.

⁷¹ Kälin, Adi 2015: Paulus-Akademie zieht vor Gericht. NZZ (6. Oktober).

⁷² „Papst entschuldigt sich für Skandale“, NZZ, 14.10.2015.

An die im Herbst 2015 in Rom abgehaltene Familien-Synode waren bereits im Vorfeld von verschiedener Seite viele Erwartungen geknüpft worden. Zur Vorbereitung der Synode waren Gläubige weltweit befragt worden; erstmals konnten sie sich auf diese Weise zu Themen wie Sexualität, Familie, Ehe, Homosexualität, Scheidung etc. äussern. In der Schweiz wurde durch die Resultate dieser Umfrage und den im Vorfeld der Synode geführten Diskussionen besonders zu den Themen Wiederverheiratung von Geschiedenen, deren Zulassung zur Eucharistie sowie Homosexualität grosse Gräben zwischen kirchlicher Lehre und gesellschaftlicher Realität erkennbar.⁷³ Den grossen Erwartungen hinsichtlich der erwünschten Erneuerungs- und Öffnungsprozesse konnte die Synode denn auch nicht gerecht werden; trotzdem ist die Diskussion der strittigen Themen per se als positiv zu beurteilen, und man darf davon ausgehen, dass dieselben weiterverfolgt werden. So äusserste sich Papst Franziskus in seiner Abschlussrede zur Synode auch dahingehend, dass die menschliche und barmherzige Haltung der Kirche oberste Priorität hat und dass sie stets die kulturellen Unterschiede vor Ort zu beachten habe.⁷⁴

Die katholische Kirche hat sich im Jahr 2015 auch verschiedenen gesellschaftspolitischen Themen angenommen; insbesondere standen dabei die Flüchtlinge im Fokus. In diesem Zusammenhang beschloss der Synodalrat im September, bei der Caritas Zürich eine «Fachstelle Flüchtlinge» zu schaffen, welche unter der Leitung von Priska Alldis die bereits erwähnte kirchliche Flüchtlingsarbeit von Pfarreien, Kirchgemeinden und kirchlichen Gruppen (siehe Seite 2) koordinieren soll.⁷⁵

Orthodoxe Kirchen

Im Februar musste die Serbisch-orthodoxe Kirche ihr repräsentatives Gebäude an der Zollikerstrasse in Zürich, welches der Gemeinde seit vielen Jahrzehnten als administratives, geistiges und kulturelles Zentrum gedient hatte, aufgeben; dies hing auch damit zusammen, dass die parallele Gemeinde in Zürich-Schwamendingen in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen hatte.

Die griechisch-orthodoxe Kirche Zürichs organisierte im Mai eine Tagung zum Thema „Die orthodoxe und die altkatholische Kirche und ihre Verantwortung für ein zusammenwachsendes Europa“. Zahlreiche Fachpersonen aus dem In- und Ausland beleuchteten die Rolle der orthodoxen und der altkatholischen Kirche hinsichtlich eines sich vereinenden Europas als Ort der Überwindung des innerchristlichen Antagonismus von Ost und West.

Im April feierten die verschiedenen orthodoxen Kirchgemeinden Zürichs das Osterfest und luden auch Aussenstehende zu ihren Feiern ein. Nirgendwo sonst in der Schweiz ist die orthodoxe Vielfalt so gross wie in Zürich: Insgesamt sechzehn Gemeinden aus verschiedenen Traditionen pflegen hier ihren Glauben. Die erste wurde 1933 von russischen Einwanderern gegründet, die neuste von Asylsuchenden aus Eritrea.⁷⁶ Angesichts dieser Vielfalt und Verschiedenheit bezüglich Sprache, Kultur und kirchlicher Zugehörigkeit (byzantinische vs. orientalische Kirche) ist es umso bemerkenswerter, dass sich im Vorjahr zehn dieser Gemeinden zu einem Verband zusammenschliessen konnten. Das erklärte Ziel desselben ist die öffentlich-rechtliche Anerkennung. In diesem Anliegen wird der Verband von den Landeskirchen unterstützt.⁷⁷

Im Juni jährte sich der dem armenischen Völkermord gewidmete Jahrestag zum hundertsten Mal. Die verschiedenen orthodoxen Gemeinden gedachten der Opfer des Genozids und riefen dazu auf, in Erinnerung an diese Tragödie jeglichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorzubeugen.

⁷³ Rückblick von Bischof Markus Büchel auf die Synode 2015, *Katholischer Medienspiegel* (4. November).

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ *Zürchsee-Zeitung*, 12.12.2015.

⁷⁶ Amstutz, Christa 2015: Mit den Ostkirchen nochmal Ostern feiern. *reformiert* Nr. 4.2 (April 2015).

⁷⁷ Ebd.

Auch dieses Jahr gedachten die orthodoxen Kirchen die Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius. Am 13. September 2015 organisierten zehn orthodoxe Kirchen zu diesem Anlass eine Prozession durch Zürich. Neben der Prozession beinhaltete der Anlass ein gemeinsames orthodoxes Abendgebet mit einer feierlichen Vesper im Grossmünster und einem Apéro. Seit 2003 feiern koptische Christen gemeinsam mit ihren orthodoxen Glaubensbrüdern und –schwestern dieses Fest.

Evangelisch-reformierte Kirche

Im Vorfeld des europäischen Reformationsjubiläums nimmt die evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich die Hauptimpulse aus der Reformationszeit auf und interpretiert sie für die Gegenwart neu: Bildung, Emanzipation und Partizipation sind Stichworte, an denen sich kirchliches Leben und Handeln im Berichtsjahr ausrichtet. Beim historischen Erinnern an die Ursprünge geht es nicht um Nostalgie, vielmehr sollen die Impulse der damaligen Erneuerung für die kommenden Restrukturierungsprozesse der Gemeinden genutzt werden. Dabei kommen verstärkt wieder die Stadtkulturen ins Blickfeld, die für die Entwicklung der reformatorischen Bewegung entscheidend waren. Dabei geht es um die Frage, wie die Kirche in Zukunft im städtischen Kontext präsent sein soll.

Für die Ausarbeitung der Gestaltung des Jubiläums wurde der Verein «500 Jahre Zürcher Reformation» gegründet, in welchem die Behörden von Stadt und Kanton Zürich, Zürich Tourismus sowie die reformierte Kirche die zahlreichen Projekte gemeinsam koordinieren, bewerben und verantworten.⁷⁸ Neben Zürich wurden schweizweit fünf weitere Städte zu «Reformationsstädten Europas» ernannt, nämlich Basel, Genf, Illanz, Neuenburg und St. Gallen.⁷⁹

An der Pfarrkonferenz in Horgen, welche die Arbeiten des Vorjahres zusammenfasste, plante und definierte die Pfarerschaft für diese Zukunft unter anderem folgende Ziele: ein Kompetenzzentrum für Seelsorge aufbauen, Diakonie spirituell verankern und regional vernetzen, im Bereich Gottesdienst in neue Formen investieren und Zugang zu anderen Lebenswelten finden.

In diesen Denk-Horizont passte das Thema der Kappeler Kirchentagungen 2015, welche auf die Lebenswelten junger Menschen fokussierten. Dabei wurde der Frage nachgegangen, wie es gelingen kann, Ausdrucksformen und Kommunikationswege der jungen Generation im kirchlichen Alltag ernst zu nehmen.

Zum Jahresbeginn erhielt der Kirchenrat des Kantons Zürich von der Synode einen Sparauftrag in der Höhe von 4,5 Mio. Franken – ein massiver Einschnitt in den landeskirchlichen Haushalt, der vor allem Auswirkungen auf den Personalbestand hatte.

Schweizweit wurde die Frage diskutiert, welche möglichen Umnutzungen für Kirchenräume, welche nicht mehr benötigt werden, in Betracht gezogen werden können; im August fand in Bern eine Tagung zu diesem Thema statt. Die Frage, welche Nutzungen sinnvoll sind und welche als Zweckentfremdung betrachtet werden, wurde auch von den Medien aufgegriffen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Kirche Wollishofen, welche zurzeit zu einem Orgel-Zentrum und einem Begegnungs- Erlebnis- und Reflexionsort mit zahlreichen kulturellen Aktivitäten umgenutzt wird.⁸⁰ Auch Zwischennutzungen sind möglich: So wurde im Dezember beschlossen, die leerstehende Kirche Rosenberg in Winterthur der Stadt als Asylunterkunft zur Verfügung zu stellen.⁸¹

⁷⁸ *Notabene* 8/2015.

⁷⁹ Medienmitteilung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes vom 17. März 2015: Fünf Schweizer Städte zu „Reformationsstädten Europas“ ernannt.

⁸⁰ Fuchs, Daniel 2015: Kirche ohne Gläubige: Was geschieht künftig mit den leeren Gotteshäusern? *Aargauer Zeitung* (21. August).

⁸¹ „Kirche Rosenberg wird zur Asylunterkunft“, *20 Minuten*, 15.12.2015.

In der Stadt Zürich beschäftigten sich die kirchlichen Mitarbeitenden und Behördenmitglieder vor allem mit den Vorbereitungen zur Strukturreform der Stadtkirchengemeinden. An drei Grossgruppenkonferenzen diskutierten je über 200 Beteiligte auf breiter Basis über die Klärung von Inhalten, mögliche Teilstrukturen sowie Leitungsmodelle. Die Bildung einer einzigen Stadtkirchengemeinde Zürich, bei der die bisher 34 Zürcher Kirchengemeinden zu einer einzigen Gemeinde (die in 10 Kirchenkreise unterteilt sein wird) zusammengefasst werden, stellt die bisher grösste Zusammenführung von Kirchengemeinden in der Schweiz dar und wurde im Dezember in einem Vorentscheid der Zentralkirchenpflege gutgeheissen.⁸² Der komplexe Prozess verlangt ausführliche Dialoge auf allen Ebenen und grossen zeitlichen Einsatz von Mitarbeitenden. Auch müssen die Stimmberechtigten noch über den definitiven Zusammenschluss entscheiden, wenn das entsprechend geänderte Kirchengesetz und die neue Kirchenordnung vorliegen.⁸³ Aber nicht nur die Stadtzürcher Kirche strukturiert sich neu; im ganzen Kanton Zürich sind die Kirchengemeinden in das grosse Reformprojekt «KirchGemeindePlus» eingebunden. Bis spätestens 2019 soll die Zahl der einzelnen Kirchengemeinden im Kanton von heute 177 auf 40 Gemeinden reduziert werden.

Um dem angeblich bevorstehenden Mangel an Pfarrpersonen entgegenzuwirken, startete im Herbst an den Universitäten Zürich und Basel der Studiengang «Quest», der Berufsleute mit einem Zweitstudium und einer praktischen Ausbildung in 4 Jahren zu Pfarrerinnen und Pfarrern ausbildet. Das Ausbildungsangebot stiess auf grosses Interesse; aus den zahlreichen Bewerbern wurde mittels eines Auswahlverfahrens mit Assessment rund 30 Personen ausgewählt,⁸⁴ welche im Herbstsemester 2015 ihr Studium, das aus drei Jahren Theologiestudium und einem Jahr Vikariat besteht, aufnahmen.

Zwei Frauen schafften im September den Sprung in den Kirchenrat: Katharina Kull-Benz, Gemeindepräsidentin von Zollikon und FDP-Kantonsrätin, übernahm das Ressort Finanzen und Infrastruktur, und Esther Straub, Pfarrerin und SP-Kantonsrätin, bearbeitet neu das Ressort Kirche und Gesellschaft. Damit sind neu drei von insgesamt sieben Kirchenratsmitgliedern auch in politischen Ämtern tätig.⁸⁵

Die anhaltende Zuwanderung von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten, Asien und Nordafrika veranlasste die Landeskirche, im Mai mit einem Impulstag die „Aktion Fluchtpunkt“ zu lancieren. Koordiniert durch die Fachstelle «Migration und Integration» engagieren sich inzwischen rund 80 Kirchengemeinden. Mediale Aufmerksamkeit fanden dabei insbesondere die Stadtzürcher Kirchengemeinden Neumünster und Grossmünster, die Wohnraum für Flüchtlingsfamilien zur Verfügung stellten und somit dem Aufruf des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Flüchtlinge aufzunehmen, Folge leisteten.⁸⁶ Auch andere Gemeinden vermieteten leerstehende Wohnungen zum Beispiel an die AOZ (Asylorganisation Zürich), andere bauten diakonische Angebote auf, wie zum Beispiel Mittagstische, Deutschunterricht oder interkulturelle Treffpunkte. Weitere Kirchengemeinden bieten Sozialberatung für Flüchtlinge an oder helfen bei der Jobsuche. Im Bundeszentrum Juch in Zürich–Altstetten ist ein Seelsorger der Landeskirche im Einsatz. Integrationsarbeit leistet auch das Zentrum für Migrationskirchen in Wipkingen. Das HEKS engagiert sich mit dem Projekt «Interkulturelle Gärten», und das Solinetz Zürich sorgt seit Jahren für praktische Unterstützung für Migranten und Sans-Papiers.

Zur Flüchtlingskatastrophe in Syrien und im Irak veranstaltete die Zürcher Landeskirche im Juni zusammen mit anderen Bildungseinrichtungen eine Fachtagung im Zentrum Karl der Grosse. Die Hauptreferenten Kurt Pelda,

⁸² Medienmitteilung vom 4. Dezember: Vorentscheid der Zentralkirchenpflege (ZKP).

⁸³ Ribl, Thomas 2015: Der Spagat der Reformierten. *NZZ* (23. September).

⁸⁴ Hehli, Simon 2015: Nach vier Jahren stehen die Quereinsteiger auf der Kanzel. *NZZ* (4. Februar).

⁸⁵ Herren, Matthias 2015: Politiker übernehmen im Kirchenrat. *NZZ* (25. Juni).

⁸⁶ Medienmitteilung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes vom 25. September: Kirchenbund ruft Kirchengemeinden und Kirchen zum Empfang von Flüchtlingen auf.

Dr. Guido Steinberg und Lamya Kaddor sprachen über Hintergründe der Konflikte, und Fachleute aus verschiedenen Bereichen der Flüchtlingsarbeit loteten Hilfsmöglichkeiten aus.

Christ-katholische Kirche

Die Christ-katholische Kirche Zürich lancierte 2015 in Kooperation mit dem Solinetz Zürich (siehe oben) ein kostenloses Angebot für Flüchtlinge und reagierte damit auf die Situation von Asylsuchenden im Raum Zürich. Das Angebot beinhaltet jeweils 2 Stunden Deutschunterricht mit anschliessendem Mittagstisch.

Zentrum für Migrationskirchen

Die im Zentrum für Migrationskirchen vereinten verschiedenen Gemeinden verzeichneten im Jahr 2015 ein Wachstum; besonders die eritreisch-orthodoxe Kirche hat aufgrund der Ankunft von zahlreichen Flüchtlingen viel Zulauf. Dieses Wachstum hat auch zur Folge, dass der Raum, den die Gemeinden benötigen, um die jeweils eigenen spirituellen Traditionen zu pflegen, im Zentrum an der Rosengartenstrasse oft zu knapp ist. Das Zentrum ermöglicht dafür aber eine engere Zusammenarbeit sowohl der Migrationskirchen untereinander als auch mit den Landeskirchen, und diese Kooperationen nehmen an Bedeutung beständig zu.⁸⁷

Im Juni wurde der zweite Lehrgang in Theologischer Weiterbildung für Leitende und Mitarbeitende aus Migrationskirchen abgeschlossen. 14 Teilnehmende erhielten nach dieser einjährigen Ausbildung an einem Festgottesdienst im Grossmünster ihr Abschlusszertifikat. Im September begann eine weitere Gruppe von 15 Leitungspersonen den dritten Kurs, welcher dem Thema «Einheit und Vielfalt» gewidmet ist. Aufgrund des grossen Interesses an diesem Weiterbildungsangebot entstand der Wunsch, dasselbe weiter zu professionalisieren, und so wurde für den nächsten, im September 2016 beginnenden Kurs beantragt, ihn als CAS (Certificate of Advanced Studies) an der Theologischen Fakultät Basel zertifizieren zu lassen. Diese Zertifizierung wurde zugesprochen, und somit wird der Weiterbildungskurs 2016 als CAS «Interkulturelle Theologie und Migration» geführt werden. Der Kurs steht allen Interessierten offen und soll den Austausch fördern, theologische Diskussionen anstossen und Netzwerke unter den Teilnehmenden schaffen.

Inwiefern der Reformprozess der reformierten Kirchgemeinden Zürichs das Zentrum für Migrationskirchen strukturell und inhaltlich beeinflussen wird, steht noch nicht fest; die reformierte Kirche des Kantons Zürich ist Trägerin des Zentrums.

Im Juni wurde ein ökumenisches Online-Verzeichnis von rund 350 christlichen Migrationsgemeinden publiziert, das einen Einblick in die Vielfalt christlicher Gemeinschaften und Kirchen der Schweiz erlaubt.⁸⁸

Ökumene

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK) feierte im April ihr 50-jähriges Bestehen. Das Jubiläum wurde mit einem Fest, das kulturelle Beiträge der Mitgliederkirchen beinhaltete, in der Griechisch-orthodoxen Kirche gefeiert. Die AGCK ist die älteste ökumenische Plattform der Schweiz und als einzige national tätig; der Vereinigung gehören elf verschiedene Kirchen an. In mehr als der Hälfte aller Kantone gibt es auch kantonale AGCK, so auch im Kanton Zürich. Die AGCK versammelt leitende Persönlichkeiten aus der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK, der römisch-katholischen Bischofskonferenz, der Christkatholischen Kirche in der Schweiz, der Evangelisch-methodistischen Kirche in der

⁸⁷ Jahresbericht 2015 Zentrum für Migrationskirchen Zürich.

⁸⁸ Das Verzeichnis findet sich unter <https://spi-sg.ch/wp-content/uploads/2015/11/verzeichnis-christliche-migrationsgemeinden-2015-deutsch.pdf>.

Schweiz, dem Bund Schweizer Baptistengemeinden, der Heilsarmee, dem Bund Evangelisch-lutherischer Kirchen in der Schweiz und im Fürstentum Lichtenstein, der Orthodoxen Diözese der Schweiz des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, der serbisch-orthodoxen Kirche der Schweiz sowie der anglikanischen Kirche in der Schweiz.⁸⁹

Auch die gemeinsame Arbeitsgruppe des Ökumenischen Rats der Kirchen ÖRK und der römisch-katholischen Kirche feierte dieses Jahr 50 Jahre ökumenische Tätigkeit. Bei einem Treffen in Rom anlässlich dieses Jubiläums betonte Papst Franziskus, dass beim Rückblick auf diese 50 Jahre Mut geschöpft werden solle aus der Zusammenarbeit, welche die gemeinsame Arbeitsgruppe gefördert hat, nicht nur bei den ökumenischen Anliegen, sondern auch in den Bereichen interreligiöser Dialog, soziale Gerechtigkeit und humanitäre Hilfe.⁹⁰

Das ökumenische Netzwerk «KircheNordSüdUntenLinks» veröffentlichte Ende August eine Migrationscharta, welche auch ausserhalb der kirchlichen Kreise viel Beachtung fand. Das Netzwerk, an dem sich rund 120 katholische und reformierte Theologen beteiligen, forderte die Kirchen mit dieser Charta auf, sich zu positionieren und einen Wechsel in der Migrationspolitik der Schweiz zu fordern. Das Dokument enthält zudem weitere konkrete, bewusst radikal formulierte Forderungen wie zum Beispiel diejenige nach einem weltweiten freien Niederlassungsrecht für alle Menschen; formuliert wurden aber auch die Forderung nach einem Recht auf Asyl und einem Recht auf Sicherung der Existenz.⁹¹ Gefordert wird generell eine «Globalisierung der Gerechtigkeit». Die Charta versteht sich als Erinnerung an zentrale Konzepte des Evangeliums.⁹² Das Dokument rief bei Kirchenvertretern verschiedene Reaktionen hervor und warf auch die grundsätzliche Frage auf, inwiefern die Kirche ein Recht oder sogar eine Pflicht auf Einmischung in politische Belange haben soll.⁹³

Das im Vorjahr lancierte Projekt der Einrichtung eines Lehrstuhls für Spiritual Care an der Universität Zürich wurde 2015 umgesetzt. Am 21. September 2015 wurde Simon Peng-Keller zum ausserordentlichen Professor für Spiritual Care ernannt. Der Lehrstuhl, der auf eine Initiative des Zürcher Generalvikars Josef Annen zurückgeht und von der katholischen und der reformierten Kirche für sechs Jahre finanziert wird, vermittelt seit dem Herbstsemester 2015 angehenden Ärztinnen und Ärzten sowie Theologiestudierenden Wissen hinsichtlich der religiösen und spirituellen Bedürfnisse von schwer- und chronisch kranken Menschen. Der Lehrstuhl soll zum einen den Studierenden fundierte Kenntnisse vermitteln, gleichzeitig soll er auch die Forschung auf dem Gebiet der Palliativmedizin vorantreiben. Spiritual Care ist, so Simon Peng-Keller, in ihrem Selbstverständnis pluralistisch und weltanschaulich offen.⁹⁴ Zürich ist nach München erst der zweite universitäre Standort in Europa mit einer Professur für Spiritual Care.⁹⁵

⁸⁹ „Gelebte Ökumene: Zürcher AGCK wird 50“, www.zh.kath.ch, 17.4.2015.

⁹⁰ „Gemeinsame Arbeitsgruppe des ÖRK und der römisch-katholischen Kirche feiert 50 Jahre ökumenischer Tätigkeit“, www.oikoumene.org, 30.6.2015.

⁹¹ Hehli, Simon 2015: Personenfreizügigkeit für alle Welt. *NZZ* (25. August).

⁹² Pfirter, Eva 2015: Berner Theologen fordern offene Grenzen. *Der Bund* (27. August).

⁹³ Die Charta ist verfügbar unter http://neuemigrationspolitik.ch/wp-content/uploads/2015/03/Migrationscharta_a5_def_low-2.pdf.

⁹⁴ „Professur Spiritual Care – im Gespräch mit Simon Peng-Keller“, www.blog.zhkath.ch, 2.10.2015.

⁹⁵ Meier, Michael 2015: Ärzte lernen neu an der Uni, Sterbende spirituell zu begleiten. *Tages Anzeiger* (10. Juli).

Islam

Vereinigung der islamischen Organisationen in Zürich VIOZ

Der von der VIOZ im Vorjahr lancierte Kurs für muslimische Notfallseelsorger, der vom Lotteriefonds des Kantons Zürich mit 500'000 Fr. unterstützt worden war, fand im Juni 2015 zu seinem Abschluss. Der Kurs, welcher den Teilnehmenden eine erste zertifizierte Seelsorge-Ausbildung für Muslime im Kanton Zürich ermöglichte, war ein grosser Erfolg. Am 15. Juni 2015 fand die feierliche Übergabe der Zertifikate an die muslimischen Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger statt. Imam Sakib Halilovic hielt in seiner Ansprache fest, dass dies „ein kleiner Schritt für die Projektleitung und die Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger, aber ein grosser Schritt für die Muslime in der hiesigen Gesellschaft“ darstellt.

Im Oktober feierte die VIOZ ihr 20-jähriges Jubiläum. Seit 1995 setzt sie sich als Dachorganisation ein für die Anliegen der mittlerweile knapp 100 000 Personen, die sich im Kanton Zürich zum Islam bekennen. Der Anlass zur Gründung der VIOZ waren Verhandlungen mit der Stadt Zürich bezüglich eines geplanten muslimischen Friedhofs gewesen; den verschiedenen, vorwiegend ethnisch gruppierten Verbänden wurde damals klar, dass sie eine gemeinsame, übergreifende Institution benötigten, um ihre Interessen adäquat vertreten zu können. Es dauerte allerdings nach der Gründung noch 9 Jahre, bis in Zürich-Witikon ein erstes muslimisches Grabfeld eröffnet werden konnte. Im Laufe der Jahre wurde die VIOZ zu einem immer gefragteren Ansprechpartner für Behörden und Institutionen, sowohl auf städtischer als auch auf kantonaler Ebene, so zum Beispiel bei Fragen zu Schule und Unterricht.⁹⁶ Jedoch sind noch viele gesellschaftliche Entwicklungen nötig, bis die VIOZ die drei Hauptziele, welche sie bei ihrer Gründung formulierte, erreicht hat; neben den muslimischen Grabfeldern sind dies eine zentrale städtische Moschee⁹⁷ sowie die öffentlich-rechtliche Anerkennung (siehe Seite 6). Doch obwohl noch viel zu tun bleibt und das Repräsentieren von rund 40 verschiedenen muslimischen Gemeinden nach wie vor eine grosse Herausforderung darstellt, ist die VIOZ eine Erfolgsgeschichte, welche am Fest, welches anlässlich des Jubiläums stattfand, auch gebührend gefeiert wurde. Der Anlass, bei welchem neben zahlreichen Gästen und Angehörigen der verschiedenen muslimischen Gemeinschaften auch die Stadtpräsidentin Corinne Mauch und weitere Behördenvertreter zugegen waren, war ein voller Erfolg.

Im Herbst beteiligte sich die VIOZ aktiv an verschiedenen Veranstaltungen und Angeboten des „Festivals der Religionen“ (siehe Seite 21). Anfang November organisierte bzw. koordinierte die VIOZ wiederum einen Tag der offenen Moscheen (TOM), der gut besucht war und auch von den beteiligten Moscheen positiv beurteilt wurde.

Bei den Abklärungen hinsichtlich der beiden Moscheevereinen in Winterthur und Embrach, welche im Zusammenhang mit Jihad-Reisenden in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gelangt waren (siehe Seite 3), unterstützte die VIOZ aktiv die Behörden und trug damit zu einem konstruktiven und vertrauensbildenden Austausch bei.

Mit ihren Aktivitäten hat die VIOZ auch 2015 in mehrfacher Hinsicht zur Integration von Musliminnen und Muslimen beigetragen. Dazu gehören unter anderem arbeitsaufwendige Tätigkeiten im Interesse der Öffentlichkeit wie Moscheeführungen, Vorträge, Vermittlung von Fachreferenten, Beratung, Öffentlichkeitsarbeit sowie Mitwirkung bei Schulprojekten und interreligiösen Aktivitäten. Eine wichtige Stütze

⁹⁶ Scharrer, Matthias 2015: Der lange Weg der Zürcher Muslime zur Integration. *Tages Anzeiger* (24. Oktober).

⁹⁷ Zurzeit haben die muslimischen Gemeinschaften ihre Räumlichkeiten nach wie vor in Aussenquartieren und Industriegebieten (vgl. Sturzenegger, Martin 2015: Die Religion aus dem Hinterhof. *Tages Anzeiger*, 29.23.2015); sie sind damit mit der Ausübung ihrer Religion buchstäblich noch nicht in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Eine sichtbare Zentralmoschee wäre ein wichtiger integratorischer Schritt und würde nicht nur die Glaubensausübung der Muslime erleichtern, sondern auch das Vertrauen zwischen Muslimen und Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft stärken.

bei dieser Arbeit sind die verschiedenen Fachkommissionen der VIOZ: Friedhof-Kommission, Jugendkommission, Bildung- und Beratungskommission und Seelsorgekommission.

Der Verein „Swiss Muslim Events“ begann im April mit der Planung eines Schulprojekts für muslimische Kinder in der Stadt Zürich. Ziel dieses Angebot ist es, nach den regulären Schulzeiten das Aufarbeiten von Schulstoff zu ermöglichen und zudem in deutscher Sprache und zeitgemässer Weise Grundlagen des muslimischen Glaubens thematisch zu vermitteln.⁹⁸

Interreligiöse Institutionen

Rat der Religionen

Hisham Maizar, welcher erst im Vorjahr das Amt des Vorsitizes im Schweizerischen Rat der Religionen übernommen hatte, verstarb im Mai 2015. Maizar, welcher auch als Präsident der Föderation Islamischer Dachorganisationen der Schweiz (FIDS) und als Vorsitzender des Dachverbands Islamischer Gemeinden Ostschweiz geamtet hatte, hinterliess eine schmerzliche Lücke, hatte er doch nicht nur die Anliegen der Schweizer Muslime in der Öffentlichkeit vertreten, sondern sich auch mit Umsicht und Engagement für den interreligiösen Dialog eingesetzt.⁹⁹ Als interimistischer Nachfolger von Hisham Maizar im Rat der Religionen wurde Montassar BenMrad bestimmt, welcher auch dessen Nachfolger als Präsident der FIDS ist. Innerhalb des Rates der Religionen übernahm Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, das Amt des Vorsitzenden; Montassar BenMrad amtet als stellvertretender Vorsitzender. Der Rat der Religionen, welchem sieben christliche, muslimische und jüdische Persönlichkeiten mit leitenden Funktionen angehören, gab in seinem im Juni 2015 veröffentlichten Jahresbericht bekannt, dass er sich im vergangenen Geschäftsjahr intensiv mit den Themen Antisemitismus, Christenverfolgung, Islamfeindlichkeit und Rassismus beschäftigt habe, und dass ein Beirat ins Leben gerufen worden sei, dessen Aufgabe darin bestehe, im Auftrag des Rates Recherchen auszuführen, Expertisen zu erstellen, Fragestellungen zu vertiefen und neue Ideen zu entwickeln.¹⁰⁰ Bei einem Treffen mit Bundesrat Alain Berset, welches im März stattfand, rief dieser die Ratsmitglieder dazu auf, die gesellschaftliche Kohäsion weiter zu stärken.¹⁰¹

IRAS COTIS

Die Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz, IRAS COTIS, hat auch im Jahr 2015 zahlreiche interreligiöse Anlässe koordiniert; IRAS COTIS wurde 1992 als Verein gegründet und versteht sich als Interessensgemeinschaft der in der Schweiz vertretenen Religionsgemeinschaften. Dem Verein gehören rund 70 Mitglieder an, und acht Trägerorganisationen unterstützen das Engagement von IRAS COTIS ideell und finanziell.¹⁰² Ein Höhepunkt der Vereinsaktivitäten bildete auch dieses Jahr die «Woche der Religionen», welche Anfang November stattfand und rund 130 interreligiöse Veranstaltungen in der ganzen Schweiz umfasste. Das im Vorjahr lancierte Projekt «Dialogue en Route», das zum Kennenlernen der religiös-kulturellen Vielfalt der Schweiz einladen möchte und in Kooperation mit verschiedenen Partnern und Trägern (Universitäten und

⁹⁸ Newsletter Nr. 524 von www.islam.ch, 16.4.2015.

⁹⁹ „Hisham Maizar gestorben“, *NZZ*, 14.5.2015.

¹⁰⁰ Medienmitteilung auf www.kath.ch: Schweizerischer Rat der Religionen – Jahresbericht 2014. 26.6.2015.

¹⁰¹ Medienmitteilung des Bundes auf www.admin.ch: Bundesrat Alain Berset ruft dazu auf, die gesellschaftliche Kohäsion weiter zu stärken.

¹⁰² Jahresbericht 2015 von IRAS COTIS.

religiöse Dachverbände) erarbeitet wird, konnte 2015 erfolgreich fortgesetzt und die Projektplanung zum Abschluss gebracht werden, so dass nun die Entwicklung der Angebote vor Ort weiterverfolgt werden kann.

Haus der Religionen

Das Haus der Religionen, welches Ende 2014 feierlich eröffnet worden war, darf auf ein überaus erfreuliches erstes Betriebsjahr zurückblicken. Im Februar fand die Einweihung des Hindutempels statt, im April dann die Einweihung der Moschee. Die übrigen Sakralräume, die in den vorangegangenen Monaten durch zahlreiche Bauleute aus verschiedensten Kulturen gestaltet wurden, waren bereits bei der Eröffnung des Hauses eingeweiht worden. Das enorme öffentliche Interesse bescherte dem Haus das ganze Jahr über zahlreiche Besucher, welche an den vielfältigen Kulturveranstaltungen teilnahmen oder aber bei einer Führung das Miteinander der Religionen unter einem Dach kennenlernen wollten; das kleine Leitungsteam wurde und wird von Anfragen und Interessenten regelrecht überrannt. Auch das Medienecho im Ausland ist sehr gross und macht die Einzigartigkeit und Strahlkraft des Hauses der Religionen deutlich. Das Konzept, ein breit abgestütztes Programm anzubieten, welches Bildungs- und Integrationsprojekte ebenso beinhaltet wie Veranstaltungen für das seelische und leibliche Wohl, hat sich sehr bewährt. Neben dem engagierten Team zeichnen dafür auch zahlreiche engagierte Ehrenamtliche verantwortlich.¹⁰³

Zürcher Institut für interreligiösen Dialog ZIID

2015 feierte das Zürcher Lehrhaus sein 20-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum wurde zum Anlass genommen, einerseits einen Namenswechsel durchzuführen und sich neu nicht mehr Lehrhaus, sondern «Zürcher Institut für interreligiösen Dialog» zu nennen, andererseits aber auch einen Festakt zu initiieren, welcher in Form des «Festivals der Religionen» vom 30. Oktober bis 1. November 2015 durchgeführt wurde. Das Festival beinhaltete neben verschiedenen Gottesdiensten und zahlreichen interreligiösen Anlässen eine Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen wie Konzerte oder gastronomische Erlebnisse, welche das Ziel verfolgten, die Vielfalt und den Reichtum der verschiedenen Religionsgemeinschaften im Raum Zürich auf interaktive Weise sicht- und erlebbar zu machen. So waren denn zahlreiche buddhistische, christliche, hinduistische, jüdische und muslimische Gemeinschaften am Festival beteiligt. Insgesamt fanden rund 100 Veranstaltungen an 50 verschiedenen Standorten statt.¹⁰⁴

Interreligiöser Runder Tisch im Kanton Zürich

Der Interreligiöse Runde Tisch im Kanton Zürich organisierte im Jahr 2015 verschiedene Vorträge zu den Themen Islamismus und Religionsfreiheit. So lud er im April Heiner Bielefeldt, Sonderberichterstatter der UNO für Religionsfreiheit, ein, in Zürich zum Thema «Zwischen Burka und Pegida. Bedrohte Religionsfreiheit heute?» zu sprechen, und im Juni fand ein internes Gespräch mit Ahmad Mansour statt, der über Radikalisierungstendenzen unter muslimischen Jugendlichen und Präventionsprojekte informierte.

Des Weiteren unternahm der Runde Tisch eine Reise nach Strassburg zum Europarat und zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Dabei fanden Hintergrundgespräche mit Nationalrätin Doris Fiala, Prof. Helen Keller und Botschafter Markus Börlin statt.

Zudem wurden mit VertreterInnen der Kantonalzürcherischen Parteien regelmässige Treffen zu religionspolitischen Fragen vereinbart. Der erste Austausch fand im Oktober statt.

¹⁰³ Jahresbericht 2015 Haus der Religionen – Dialog der Kulturen.

¹⁰⁴ „Festival der Religionen öffnet Türen und Herzen“, www.kath.ch, 22.10.2015.

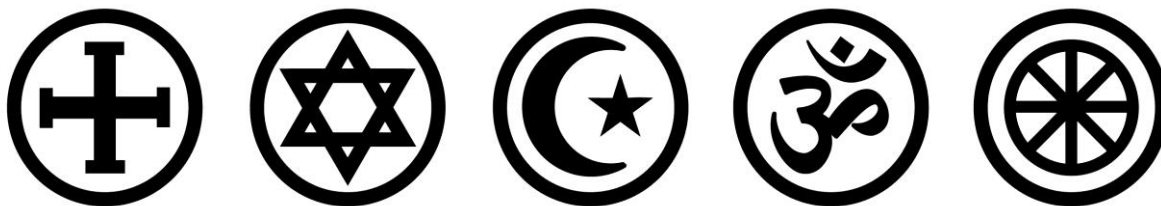
Unmittelbar nach den Terroranschlägen vom 13. November in Paris verfassten Vertreter und Vertreterinnen des Interreligiösen Runden Tisches im Kanton Zürich und des Zürcher Forums der Religionen eine gemeinsame Stellungnahme (siehe Seite 4). Darin drückten die verschiedenen Religionsgemeinschaften ihre tiefe Betroffenheit über das Geschehen aus. Sie verurteilten jede religiös verbrämte Gewalt als Angriff auf ein offenes und angstfreies gesellschaftliches Zusammenleben vieler Kulturen und Glaubenswege. In der Stellungnahme wurde dazu aufgefordert, über alle Religionsgrenzen hinweg zusammen zu stehen und die Grundwerte der Freiheit, der Sicherheit und des religiösen Friedens gemeinsam zu verteidigen.

Interreligiöse Aktivitäten in Zürcher Stadtquartieren

In gleich zwei Zürcher Stadtquartieren wurden im vergangenen Jahr breit abgestützte interreligiöse Aktivitäten lanciert. Im multikulturellen Schwamendingen findet seit April 2015 allmonatlich ein interreligiöses Friedensgebet statt, bei welchem Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften ein Gebet oder eine traditionseigene Affirmation für den Frieden rezitieren und dadurch auch die gegenseitige Akzeptanz fördern.¹⁰⁵ In Zürich Fluntern fand im Mai ein interreligiöses Quartierprojekt unter dem Titel «open rooms» statt, bei dem Angehörige verschiedener Religionen miteinander ins Gespräch und ins gemeinsame Erlebnis gebracht wurden. Gemäss dem Titel öffneten verschiedene in Fluntern ansässige religiöse Institutionen ihre Türen und boten so Raum und Gelegenheit, ihre Traditionen bei verschiedenen Aktivitäten kennenzulernen.¹⁰⁶

Zürcher Forum der Religionen

Das Zürcher Forum der Religionen hat auch im Jahr 2015 verschiedene Bildungs- und Begegnungsveranstaltungen durchgeführt und sich als Anlauf- und Vermittlungsstelle zwischen verschiedenen religiösen Gemeinschaften einerseits und zwischen religiösen und politischen Institutionen andererseits engagiert. Einen Überblick über die in diesem Jahr getätigten Aktivitäten des Forums findet sich im Jahresbericht 2015, einsehbar auf der Homepage des Zürcher Forums der Religionen.



¹⁰⁵ «Interreligiöse Podiumsdiskussion», Tachles, 23.10.2015.

¹⁰⁶ Ledergerber-Baumer, Beatrix 2015: Moschee, Tempel, Kirche. *Forum* Nr. 10 (Mai 2015).